

Für manche ist Corona noch lange nicht vorbei...

Der katholische Theologe/Philosoph/Sozialethiker/Armutsforscher Clemens Sedmak hat vor kurzem sinngemäß Folgendes geschrieben:

„Die Covid-19-Pandemie ist eine einschneidende Veränderung, die mit keinem anderen Ereignis seit dem II. Weltkrieg vergleichbar ist. Das würde die Chance für einen Neuanfang bieten. Die Pandemie hat klar gemacht, wie sehr wir national und global aufeinander angewiesen sind und wie notwendig es wäre, behutsamer mit unserer Umwelt umzugehen und in vielen Bereichen auch Verzicht zu üben. Doch es überwiegt der Zweifel, dass unsere Lernkurve insgesamt betrachtet sehr groß war.“



Nicht genannt wird oben der soziale Aspekt. Dass unsichere Arbeits- und Lebensverhältnisse die Ausbreitung der Pandemie begünstigen, haben Ausbrüche der Krankheit in Branchen mit besonders vielen Leiharbeitern oder im Tourismus gezeigt, wo manche Arbeitgeber ihre Saisonarbeitskräfte ausbeuten.

Diese Branchen berühren das Arbeitsfeld der Stadt-DIAKONIE und die Lebensverhältnisse der Menschen, die bei uns Hilfe suchen, ganz direkt. Im Of(f)en-Stüberl des März/April 2020 gab es

einige, denen ihre Saisonarbeitsstelle von einem Tag auf den anderen abgesagt wurde, in der Beratungsstelle so manche Frau, die ihren Leiharbeitsjob bei einer Reinigungsfirma verlor, weil verwaiste Büros und Hotels nicht geputzt werden mussten.

Haben wir unsere Lehren gezogen, dass in der Krise Sicherheit für alle nur dann zu haben ist, wenn möglichst alle mit einer gesicherten Wohnung und den täglichen Grund-Bedarfen versorgt sind? Ich bin da ähnlich skeptisch wie Clemens Sedmak.

Es ist sicher sinnvoll investiertes Geld, welches aktuell vom Sozialministerium in die Hand genommen wurde, um Mieten zu sichern und um innovative Projekte zur Bekämpfung von Covid - Armutsfolgen zu finanzieren.

Die kurze Laufzeit dieser Finanzierungen für ein knappes Jahr macht allerdings keinen sehr nachhaltigen Eindruck. Wie das Virus wird auch die Armut im April 2022, wenn diese Maßnahmen enden, nicht aus unserem Land verschwunden sein.

Ein echtes Umdenken wäre gefragt: Dass dauerhafte Existenzsicherung (Wohnen, Arbeit, Einkommen, Gesundheit, Bildung,...) der Schlüssel für eine Gesellschaft ist, die Menschen Sicherheit, Gesundheit, Freiheit und so die Verwirklichung der Menschenrechte bietet.

Die Forderungen liegen seit Jahren auf dem Tisch. Doch just vor Corona wurde die halbwegs funktionierende „bedarfsorientierte Mindestsicherung“ in eine Lücken-schaffende Sozialhilfe verändert. Allerdings: Was vor Corona gegen Armut geholfen hat, hilft auch in und nach Corona, da muss wenig bahnbrechendes Neues erfunden werden, nur umgesetzt müsste es werden.

Wie dringend diese Maßnahmen sind, haben wir in der Pandemie drastisch vor Augen geführt bekommen, als wir von der Stadt-DIAKONIE Menschen angerufen haben, die wirklich nicht mehr weiter wussten. Oder denken wir an die Gäste im Stüberl, die auf einer Bank draußen schliefen und das Wort „Ausgangssperre“ hörten.

Wenn wir jetzt im 2. Jahr mit Corona die wiedergewonnenen Freiheiten genießen, dann lasst uns bitte nicht vergessen, dass diese Menschen noch immer ganz andere Sorgen haben, als wieder ins Kaffeehaus gehen zu dürfen. Ihr Leben ist noch immer von Existenzsorgen geprägt. Sie brauchen noch immer unsere Hilfe.

„Wie wäre es damit? - Solidarität – die neue Normalität

Solidarität schafft wie ein Impfstoff „Herden-Immunität“ gegen sozialen Abstieg, gegen Ausgrenzung und Gewalt. Solidarität ist die neue „Normalität“. Und sie ist doch nicht einfach nur verdammte Pflicht und Schuldigkeit, sie ist vielmehr verdammt schön. Sich einander sicher sein, einander vertrauen, miteinander weinen, aber auch lachen und feiern – was kann es Schöneres geben? Auch wenn es in diesem Jahr nix zu vespern und zu trinken gibt und wir nicht einmal unsere Arbeiterlieder mitschmettern dürfen.

In unseren Kirchen können wir uns in dieser Zeit den Friedensgruß auch nicht wie gewohnt per Handschlag oder Umarmung zusprechen, aber wir können einander ansehen, uns in die Augen sehen.

Und dazu lade ich Euch ein: Seht denen, die neben Euch stehen, tief in die Augen, schenkt ihnen Ansehen und wünscht ihnen den Frieden!“

(Ein deutscher Betriebsseelsorger am 1. Mai 2021 in Ludwigsburg/D)

Die Lebensfreude, das Genießen der Natur und der Sonne ist tiefe und erfüllte Freude nur, wenn wir die Natur nicht ausbeuten, das wissen wir längst. Alles andere fällt uns selber auf den Kopf und trübt den Genuss ganz massiv. Dass es mit der Armut meiner Nächsten genau so ist, muss uns erst wieder klar werden. Davon sind wir in der Stadt-DIAKONIE überzeugt und unsere diakonische Praxis bestärkt uns tagtäglich in genau dieser Überzeugung.

Sozialberatung

Aktuell sehen wir:

Die mit Corona sichtbar gewordenen Nöte von Familien, Alleinerzieher*innen - vor allem Frauen - sind nicht „gelöst“, bestenfalls in der Warteschleife: gestundete Mieten, die einmal zurückgezahlt werden müssen, der weiterhin herausfordernde finanzielle Kampf um die Integration ihrer Kinder in der Schule, Lebenserhaltungskosten, besonders, wenn Gesundheitskosten aufgrund chronischer Erkrankungen dazu kommen.

In der Sozialberatungsstelle sind wir besonders mit hohen Mietschulden, liegen gebliebenen Anträgen (Visum, Aufenthalt), hohen Schulausgaben, aber auch langen, Not-verursachenden amtlichen Bearbeitungszeiten (z.B. Familienbeihilfe oder Sozialhilfe) konfrontiert. In den vergangenen 17 Monaten ist so manches Problemfeld im Haushalt unbearbeitet geblieben, weil die Erreichbarkeit von Ämtern und Hilfsstellen für die Klient*innen (real und gefühlt) so stark erschwert war.

Die **Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz** will mit ihrem diakonischen Handeln einen Beitrag für eine gerechtere und menschlichere Welt leisten. Im Mittelpunkt der Hilfestellung steht der Mensch mit seinen Bedürfnissen, unabhängig von Weltanschauung, Religionsbekenntnis, Herkunft, Aussehen, geschlechtlicher Orientierung...

Neben der Finanzierung durch das Land Oberösterreich für den Betrieb des Tageszentrums, neben ehrenamtlicher Mitarbeit und Sachspenden sind wir für unsere wohlthätige Arbeit auf Spenden angewiesen.

Im Namen der Evangelischen Stadt-DIAKONIE Linz und der Menschen, die hier Hilfe finden, sagen wir ganz herzlich Danke!

Günther Wesely
Obmann

Georg Wagner
Geschäftsführer

Of(f)'n-Stüberl

Aktuell beobachten wir:

Seitdem die Notschlafstelle den Aufenthalt tagsüber nicht mehr ermöglicht, dürfen auch diese wohnungslosen Menschen wieder ins Of(f)'n-Stüberl. Viele schlafen jetzt draußen, weil es wieder leichter möglich ist. Bei einigen ist dies mit einem intensivierte Suchtmittelmissbrauch verbunden. Ganz stark spürbar ist die Perspektivenlosigkeit. Im Of(f)'n-Stüberl bieten wir weiter außergewöhnlich intensive sozialarbeiterische Betreuung, um dem entgegenzuwirken. Manches ist sehr gut gelungen, wenn Menschen nach langer Zeit auf der Straße wieder direkt in eine eigene Wohnung einziehen können.

Wir sehen den Ansatz, dass auf diese Art gleichsam ein „Housing First“ - Angebot (aus der Wohnungslosigkeit direkt in eine dauerhafte Wohnung) im Tageszentrum gemacht wird, als sehr vielversprechend. Um dies vorerst als Pilotprojekt in Eigeninitiative umsetzen zu können, brauchen wir Spendenmittel.

Ein junger Mann schläft schon jahrelang auf der Parkbank als der Herr Corona kommt. Das Of(f)‘n-Stüberl ist weiterhin sein Halt im Leben. Ein Jahr später hat er einen Erwachsenenvertreter und eine eigene Wohnung.

Der junge Mann, nennen wir ihn Markus, hat jahrelange Wohnungslosigkeit hinter sich und schläft auf der Parkbank. Das Of(f)‘n-Stüberl nutzt er schon viele Jahre, als der Lockdown kommt. Für Gäste wie ihn sind wir weiterhin da. Die Betreuung wird intensiver. Es werden Papiere besorgt, die Kommunikation mit dem AMS (bei eigentlich bestehender Arbeitsunfähigkeit aufgrund chronischer und psychischer Krankheit) gehalten, für Krankenversicherung gesorgt. Nach einem langen Krankenhausaufenthalt droht Markus wieder auf der Straße zu landen. In einem ungewöhnlichen Schritt gelingt es über die Wohnplattform für ihn eine Wohnung zu finden und anzumieten. Die Betreuung macht zunächst die Sozialarbeit des Of(f)‘n-Stüberls, aber rasch gelingt es, eine Erwachsenenvertretung zu installieren. Seine Wohnung ist nun mit eigenem Einkommen gesichert. Viel ist noch zu tun, aber der sichere Hafen, die eigene Wohnung ist erreicht.

Damit rasch gehandelt werden kann, sind Spendenmittel für Kostenübernahmen durch die Stadt-DIAKONIE dringend erforderlich. In diesem Fall konnten alle Kosten später über die Erwachsenenvertretung rückabgewickelt werden, damit die Mittel wieder für andere zur Verfügung stehen, welche die Starthilfen nicht zurückzahlen können, weil sie weiterhin kaum genug Geld haben, um eine Wohnung zu finanzieren.



Eine Frau Mitte 40, geschieden, kann aufgrund gesundheitlicher Folgen der Gewaltausübung ihres alkoholkranken Mannes ihren Beruf als Krankenschwester nicht mehr ausüben. Einige Jahre von Armut betroffen, zahlt sie dennoch die Überführungskosten für ihren an Covid verstorbenen Ex-Mann.

Von der Sozialberatungsstelle „Kompass“ der Stadt Linz wegen der daraus entstandenen Schulden zu uns vermittelt, bekommt sie von uns finanzielle Unterstützung, aber auch ein offenes Ohr für ihre Lebensgeschichte, ihre Nöte und Respekt für ihre Stärke und Kraft, die sie sich erhalten hat, obwohl es ihr so schlecht ergangen ist. Manchmal fragen wir uns, ob das an unserer Stelle liegt, dass sich Menschen hier so stark öffnen. Wir bekommen immer wieder die Rückmeldung, wie sehr auch dieses Reden-dürfen hilft.

Dennoch: Die Kombination macht den Unterschied: wenn alle Maßnahmen der Einkommenssicherung (Pension, Anträge,...) ausgeschöpft sind und dann immer noch Lücken bleiben, wie hier wegen der außergewöhnlichen Situation, dann ist es entscheidend, dass wir auch mit finanzieller Unterstützung helfen können. Bitte geben Sie uns mit Ihrer Spende den nötigen Rückhalt dafür!